

von Natal die Erlaubnis, den **Schaz** zu heben, wodurch sich die Regierung einen Anteil von 85 vom Hundert vorbehielt. Herr Hall fuhr dann in einem Dampfer, nachdem er Tauscher engagiert hatte, zu der Stelle hin, an der die Dorothea untergegangen war, aber die heftige Brandung warf den Dampfer um, und zwei Europäer und vier Kaffern verloren dabei ihr Leben. Herr Hall versuchte ihn Glück zum zweiten Male, und es gelang ihm wegzufahren, das halb im Sande vergrabene Bruch zu finden. Sturm trieb ihn jedoch davon weg, und so leidend mußte seine ersten Versuche mehr, die „Millionen Krügers“ (in Wirklichkeit sollen es nur 450 000 Pfund Sterling sein) zu heben, gemacht werden.

**Der Stiefel des Präsidenten.**

Im freien Amerika wird nicht nur mit der Flagge Vergötterung getrieben, wie nachstehender Vorfall beweist. Auf der Weltausstellung sind die Stiefel des Präsidenten No. 10000 ausgestellt, die dieser als Geschenk in Norddakota trug. Es stellt sich jetzt heraus, daß von den Bekehrten des Präsidenten sämtliche Ärmel und Schenkel aus den Sohlen dieser Stiefel als Amuletten entfernt wurden. Andere Leute haben ihrer Vergötterung für den Präsidenten dadurch Ausdruck gegeben, daß sie das Oberleder der Stiefel mit ihren Initialen bezeichnen.

## Standesamts-Nachrichten.

Stollmann des Standesamtes Bochum  
vom 13. August 1904.

geb. 18. August 1904.  
Anna, Tochter des Kaufmanns Emil Lengemann, Mühlentstraße 18. Max, Sohn des Polizeisekretärs Max Thannhäuser, Heidwischstraße 6. Johanna, Tochter des Fattlers Ernst Helmig, II. d. Linden 48. Hedwig, Tochter des Bergmanns Anton Pandlich, Hammelstraße 11. Wilhelm, Sohn des Bergmanns Johann Schröder, Altenmühlentstraße 11. Wilhelm, Sohn des Bergmanns Wilhelm Böns, Grunne, Hermann, Sohn des Steigers Ernst Hoinig, Gasföhrerstraße 202. Günther, Sohn des Bergmanns Heinrich Naxtle, Grunne 25. Joseph, Sohn des Arbeiters Franz Höggl, Heleneustraße 20. Alwin, Sohn des Ingenieurs Rudolf Giese, Hermannstraße 6. Hedwig, Tochter des Metzgermeisters Friedrich Hoinig, Heidwischstraße 80. Erich, Sohn des Ingenieurs Wilhelm Altmüllerstraße 108. August, Sohn des Schneiders August Schmilling, Biemelgäulen. Helene, Tochter des Bergmanns Johann Reinhard, Gasföhrerstraße 17. Maria, Tochter des Amtssekretärs Heinrich Jugemann, Humboldtstraße 54. Georg, Sohn des Arbeiters Hermann Strenzel, Hammel. Erna, Tochter des Bergmanns Adam Wilselmann. Bertha, Tochter des Bergmanns Heinrich Eide. Ernst, Gasföhrerstraße 7.

**Aufgebote.** Bergmann Karl Sendrowski, Bruch, und  
Anna Romanowski, Poffiede. Bergmann Bissfeld  
Hermann und Alina Eimer, beide Wodum. Arbeiter  
Hans Floreit und Auguste Still, beide Wodum. Aufseher  
Hans Kamen und Maria Gondermann, beide Wodum.  
Bergmann Johann Marjala, Wodum, und Maria Pfutz,  
Nagsspitze. Kupferstecher Paul Schlen und Henriette  
Seki, beide Wodum.

**Heirathungen.** Flurleger Hermann Schrader und  
na Berneroth, beide Bochum. Bergmann Wilhelm  
mann und Adele Steinhausen, beide Bochum.

**Storbefälle.** Elisabeth, 1 Jahr, Tochter des Fabrikers  
 Org. Osiendorf, Kornplatz 7. Franz, 6 Jahre, Sohn  
 Bergmanns Franz Riefesfeld, Capotrapferstraße 233.  
 Fritz, 3 Jahre, Tochter des Fabrikers Peter Nagen,  
 Heilige 6. Karl, 3 Monate, Sohn des Färbereimeisters  
 beim Saurmann, Biemelshufen. Elisabeth, 1 Jahr,  
 Tochter des Arbeiters Heinrich Neide, Capotrapferstraße 199.  
 Frau Maria Mober, geb. Schiff, Marktbrüderstraße 43.  
 Gertrude, 5 Monate, Tochter des best. Bergmanns J.  
 Meier, Herdendammstraße 11. Irwinele Wilhelm Hagener,  
 Bafpe, Gamme. Alma, 2 Monate, Tochter des Pa-  
 renwärters Heinrich Meier, Hoffede. Johann, 2  
 Jahre, Sohn des Eisigers Friedrich Witting, Gamme.  
 Anna, 5 Monate, Tochter des Schlossers Johann Schmid,  
 Gamme. Maria, 5 Monate, Tochter des Horners Geiz.  
 Welfede, Endenwerferstraße 16.

antwortlicher Redakteur Ed. Verhülsdonk in Bochum.

# Der Erzähler



Mr. 194.

Verfchlungene Pfade.

Roman von Carola v. Eynatten-Dirling.  
25. Kapitel.

Richards Stimme war verklingen, und seiner langen Erzählung folgte ein Augenblick bestimmenden Schweigens, während aller Augen an der Gräfin hingen, die sich etwas mühsam aus ihrem Armstuhl erhob und dann mit ausgestreckter Hand auf Edgar zeigte.

In unserem wie in Deines verstorbenen Vaters Namen bitte ich Dich, mein Sohn, das erlittene Unrecht zu vergehen! Wie es gekommen, daß der Verewigte, uns allen ein Vorbild der Gerechtigkeit und Güte, seiner Pflichten gegen Dich vergehen konnte, weiß ich nicht, fürchte aber sehr, daß in irgend einer Art ich den Anlaß dazu gegeben habe,“ sagte die Grauwundernua erlöst.

Wie groß ihre Selbstbeherrschung aber auch war, aus ihren Gesichtszügen leuchtete doch die verdaltene Erregung, der Klang ihrer Stimme war ein schmerz- durchbehter, und dies in Verbindung mit der stummen Bitte ihres Blickes erschütterte Edgar noch ungleich mächtiger, als die Worte selbst. Es kostete ihn große Mühe, sich nicht ganz und gar überhitzend zu fassen.

Hand ehrerbietig küßend, mit schwankender, umflorter Stimme erwiderte:

„Wenn mir ein Unredt zugesügt wurde, so habe ich  
sich längst verziehen, mein Herz ist frei von Groll und  
Bitterkeit. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß  
wir, meine gute Tante und ich, viel dazu beitrugen,  
den Dingen diese Wendung zu geben. Ich bin mir  
darüber völlig klar geworden im Laufe der Zeit, und  
die Vergangenheit ist für mich ausgelöscht.“

„Du aber mit dieser Versicherung vielleicht auch anzunehmen, daß alles bleiben soll, wie es bisher war, so habe ich entschieden Einsprache!“

„Und ich ebenfalls! Von meinen Söhnen soll jeder den Platz einnehmen, der ihm gebührt,“ setzte die Kaiserin mit großer Bestimmtheit hinzu. „Ich werde meinen Vetter Fürstenuau schreiben und ihn bitten, daß er sämtlichen Verwandten die erforderlichen Mittheilungen macht. Auch die Erbangelegenheit muß un- verzüglich geregelt werden.“

„Aber ganz unter uns, Mama, denke ich,“ sagte  
 er. „Meiner Meinung nach müßte Edgar zunächst  
 in seiner Zeit zurückgeworfen werden.“

rat Bergen sprechen, ob und wie die Auflösung des Fideikommisses möglich wäre. Unter den obwaltenden Umständen halte ich es für das Billigste, eine ganz gleichmäßige Vermögensteilung anzustreben."

Die Gräfin äußerte sich nicht, und an ihren Mienen war nicht zu erkennen, ob dieser Plan ihren Gefallen fand oder nicht. Edgar aber schüttelte den Kopf und sagte entschlossen:

Ich danke allen herzlich für ihre edlen, großmüthigen Gedenkungen, deren ich stets in dankbarer Führung gedenken werde, ebenso herzlich aber Bitte ich, von den erwähnten Maßregeln abzugehen, denn ich werde mich niemals zur Annahme derartiger Opfer verstehen. Es ist mehr als genug, daß ich dazu auferben bin, Aufregung und Leid in die Familie zu tragen, von der ich mich infolge eines freien Entschlusses losgeriſſen habe. —

„Von einem freien Entschlusse war bei Dir keine Rede, mein Sohn, denn dieser Entschluß war nicht die Frucht ruhiger Ueberlegung, sondern die leidenschaftliche Erregung bitterster Enttäuschung, verletzten Stolzes! Zudem handest Du demselben

„wo man sich gern von seinen Empfindungen leiten läßt, ohne der prüfenden Vernunft die gebührenden Rechte einzuräumen!“ rief die Gräfin.

„In diesem Punkte muß ich der Frau Gräfin beistimmen, old boy,“ sagte jetzt Mr. Nelson, der noch kein Wort gesprochen hatte.

„Und Sie werden mir sicherlich auch beistimmen, Mr. Nelson, wenn ich sage, es ist unsere Pflicht, darauf zu bringen, daß Edgar in den Genuß seiner Rechte trete.“

„Sich zu einem gewissen Grade, ja, Frau Gräfin. Ich meine, er soll annehmen, was er einst zurückgewiesen hat, aber auch nicht mehr als das, sonst aber sollte alles beim Alten bleiben. Mir Edgard ist der

geburt wie der Gefinnung nach ein echter Amerikaner, er ist mit einer bürgerlichen Dame, einer Künstlerin verlobt. —“

„Du wirst bald lernen, dich als einer der Unserigen zu fühlen, und Fräulein Feldmann soll mir eine willkommene Schwiegertochter sein,“ sagte die Gräfin.

Diese Erklärung überraschte alle ein wenig, am meisten jedoch den Amerikaner, der eine Pause einseten ließ, ehe er erwiderte:

„Ich bin auch durch diesen neuerlichen Beweis großer und unverdienter Güte tief gerührt, aber —“

in Edgar dringen," rief der Weisliche diesem in die Rede.

„Dafür stimme ich ebenfalls, wenn mir diese Bemerkung gestattet ist,“ sagte Nelson hinzu. „Sie sind alle erregt, stehen noch unter dem unmittelsbaren Eindruck eines erschütternden Ereignisses, und in solcher Gemüthsverfassung sollte man niemals bindende Entschlüsse fassen. — Gönnen Sie sich Ruhe und Zeit zur sorgfältigen Ueberlegung; wenn Sie nach Wochen beschließen, was weiter zu geschehen hat, ist es noch immer früh genug.“

„Edgar wollte aber bereits heute fort, und nur ein glücklicher Zufall —“

„In diesem Jahre wird er nicht mehr von hier gehen, ich bitte Ihnen dafür, Frau Gräfin, denn Mr. Edgar sieht jedenfalls selber ein, daß sich eine Angelegenheit von solcher Tragweite binnen wenigen Tagen endgültig nicht entscheiden läßt,“ versetzte Mr. Nelson.

„Ich werde bleiben,“ sagte Edgar, sich verbeugend.  
Edgar erschrak beinahe über seine Stimme, so rau  
und spröde war ihr Klang.

Die Gräfin erklärte sich mit dieser Zusage befriedigt, dann sagte sie:

„Morgen erwarten wir Dich und Deine Braut, Edgar; gegen elf Uhr werden wir alle daheim sein. Ihnen aber, Mr. Nelson, danke ich herzlich für die vielen Beweise echter — seltener Freundschaft, die Sie

Beide meinem Sohne und seiner Braut in den vergangenen bösen Tagen gegeben haben. — Gleichzeitg bitte ich Sie, uns auch fernerhin mit Ihrem Rat und Beistand zur Seite zu stehen.

„Graz Gräfin können jederzeit über mich verfü-  
gen,“ erwiderte Nelson, ihre Hand etwas derber schüt-  
telnd, als sie gewohnt sein mochte. Dann bot er ihr  
seinen Arm, um sie zu ihrem Wagen zu geleiten.

„Nane, Sie vermögen viel über meinen Bruder, Sie wissen alles auf, damit er seine Zustimmung zu dem gibt, was Mama ihm vorschlagen wird. Sagen Sie ihm eine kleine ...“

Inzwischen war die Gräfin in ihren Tagen gestie-

„Ich bitte Sie, Mr. Nelson und Miss Jane, sich von nun an auch als Freunde meiner Familie zu betrachten.“

Der junge Mann raffte sich gewaltsam auf, trat  
den Wagenschlag und stammelte:

„Auf Wiedersehen, Mama! — Seid alle versichert,  
 daß ich keineswegs unempfindlich bin gegen Eure Lie-  
 be.“

